



## Das Buch

*Siehst du das brave Mädchen in ihrem weißen, durchweichten Kleid? Siehst du die blutige Stoffpuppe, die sie als einzigen Trost im Arm hält? Ich weiß, was du getan hast! Ich habe dich im Visier, und schon bald stehe ich vor deiner Tür. Und dann gnade dir Gott!*

In Hamburg verbreitet sich ein verstörendes Video. Ein Mädchen in einem weißen Kleid liegt tot am Elbufer, in ihrer Hand hält sie eine blutverschmierte Stoffpuppe. Kommissarin Sina Claasen nimmt zusammen mit ihrem Kollegen Eric Bartels die Ermittlungen auf. Doch anstatt des Kindes entdecken sie die grausam zugerichtete Leiche eines Hamburger Politikers. Ein schrecklicher Verdacht keimt auf.

## Der Autor

Gunnar Schwarz konnte gar nicht anders. Als Kind der späten Siebzigerjahre in eine schreibende Familie hineingeboren, war sein Weg zum Schriftsteller schon vorgezeichnet. Bereits als Jugendlicher verfasste er erste Kurzgeschichten und entwickelte einen beeindruckend facettenreichen Schreibstil. Das Genre, in dem er sich am meisten zu Hause fühlt, wird schließlich der Thriller. Der Wunsch, mit seinen eigenen Worten einen spürbaren Nervenkitzel zu erzeugen, lässt ihn tagtäglich an seinen Geschichten arbeiten. Wenn Gunnar den Schreibtisch verlässt, dann am liebsten für lange Spaziergänge mit seinem Hund. Die Stille des norddeutschen Landlebens wirkt dabei inspirierend und schafft Raum für die Entstehung neuer Ideen. „Siehst du, wie sie sterben?“ war sein Debüt und gleichzeitig der Start einer Thriller-Serie.

Nach seinem Debut „Siehst du, wie sie sterben?“ sind weitere Bände des Autors im FeuerWerke Verlag erschienen: „Das Flüstern der Puppen“ und „Hörst du, wie sie schreien?“. „Braves Kind“ ist der Start einer neuen Serie um das Ermittlerduo Sina Claasen und Eric Bartels.

# Braves Kind

Ein Thriller von Gunnar Schwarz

Sina Claasen und Eric Bartels ermitteln

Mehr zum Autor finden Sie auf  
[www.gunnarschwarz.de](http://www.gunnarschwarz.de),  
[www.facebook.com/gunnarschwarz.autor/](https://www.facebook.com/gunnarschwarz.autor/),  
[www.instagram.com/gunnarschwarz.autor/](https://www.instagram.com/gunnarschwarz.autor/) und  
[www.feuerwerkeverlag.de/gunnar-schwarz/](http://www.feuerwerkeverlag.de/gunnar-schwarz/)

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen**, **Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:

[www.feuerwerkeverlag.de/newsletter](http://www.feuerwerkeverlag.de/newsletter)

Originalausgabe Februar 2022

© FeuerWerke Verlag, alle Rechte vorbehalten

Maracuja GmbH, Laerheider Weg 13, 47669 Wachtendonk

Herstellung: Books on Demand GmbH

Printed in Europe

Umschlaggestaltung: Chris Gilcher (Buchcoverdesign.de) unter

Verwendung von Adobe Stock ID 262074177, Adobe Stock ID

137622416, Adobe Stock ID 361114058 und freepik.com

Lektorat: Ulrike Rücker, Leipzig

ISBN: 978-3-949221-18-7

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten mit weiteren realen Personen sind zufällig und unbeabsichtigt. Alle Texte und Bilder dieses Buches sind urheberrechtlich geschütztes Material und ohne explizite Erlaubnis des Urhebers, Rechteinhabers und Herausgebers für Dritte nicht nutzbar.

# 1

JÜRGEN Gerling zog seine Krawatte vom Hals. Nach einer arbeitsreichen Woche erschien es dem Hamburger Bausenator wie eine Befreiung – als würde er den Stress einfach fortwischen.

Er streifte sich die Anzughose und das Oberhemd ab, dann schlüpfte er in einen bequemen Jogginganzug. Er wollte vor dem Abendessen noch schnell eine halbe Stunde walken.

Jedes Mal, wenn er im Spiegel seinen Wohlstandsbauch betrachtete, wurde ihm bewusst, dass er zu wenig Sport trieb. Mit seinen dreiundfünfzig Jahren arbeitete die Fettverbrennung nicht mehr so wie früher. Daher hatte er sich immerhin angewöhnt, regelmäßig etwas, wie seine Frau es nannte, schneller als normal spazieren zu gehen.

Gerling trat aus dem Schlafzimmer und stieg die Treppe ins Erdgeschoss hinab. Sein Blick glitt über die weiße Stuckdecke der mondänen Villa im Stadtteil Rotherbaum. Er hatte sich das Haus hart erarbeitet – sein Lohn für unzählige Jahre in der Hamburger Landespolitik. Der renovierte Altbau verfügte über dreihundert Quadratmeter Wohnfläche, vielleicht etwas viel für eine vierköpfige Familie, aber etwas Luxus hatte er sich verdient.

In der Küche traf er seine Frau Carola, die gerade das Gemüse fürs Abendessen schnitt. Im angrenzenden Wohnzimmer spielten seine beiden Töchter Monopoly.

»Ich drehe noch eine kleine Runde«, sagte er von der Tür aus zu Carola. Mit den langen blonden Haaren und der schlanken Figur war sie ein echter Blickfang. Obwohl sie schon Mitte vierzig war, entdeckte man in ihrem Gesicht keine einzige Falte – wohl auch dank der regelmäßigen Botox-Behandlungen. Zufrieden musterte er seine Frau, die in dem eng anliegenden Kleid fantastisch aussah.

»Bleib nicht zu lange, ich habe schon angefangen zu kochen.«

»Ich beeile mich.«

Gerling ging zur Haustür und trat schließlich in die kühle Oktoberluft. Der stürmische Wind zerzte an den Bäumen und blies

buntes Laub durch den Vorgarten. Bei diesem Wetter würde er sicher nur wenigen Menschen begegnen. Schon die Straße vor seinem Haus wirkte wie ausgestorben. Nur der verbeulte schwarze Lieferwagen, der keine zehn Meter von ihm entfernt parkte, erregte seine Aufmerksamkeit. Auffällig stach er aus der Reihe der Oberklassefahrzeuge hervor. Vermutlich erhielt einer seiner Nachbarn ein Paket, dachte Gerling.

Er schlug den Weg zur Außenalster ein, beschleunigte seine Schritte und versuchte, die schwierigen Diskussionen im Senat, die seine Woche geprägt hatten, aus dem Kopf zu bekommen. Als er das Alsterufer erreichte, fuhr der verbeulte Lieferwagen an ihm vorbei – *auf zum nächsten Paketempfänger?*

Seine Fitnessuhr vibrierte und zeigte ihm an, dass sein Pulsschlag angestiegen war. Er musste definitiv intensiver Sport treiben. Schnaufend legte er einen Schritt zu, mit dem strammen Wind als Widersacher, der sich gegen ihn stemmte.

Gerling walkte ein Stück an der Alster entlang, dann folgte er dem Weg zurück ins Wohnviertel. Wie immer trat er seinen Rückweg über die Alsterchaussee an, und wieder entdeckte er am Wegrand den verbeulten Lieferwagen.

*Verfolgt der mich?*

Gerling passierte das Fahrzeug und spähte beiläufig ins Fahrerhaus. Niemand saß hinter dem Steuer. Vermutlich lieferte der Paketbote gerade eine Sendung aus.

Dann fiel sein Blick auf den Beifahrersitz. Im fahlen Licht der Straßenbeleuchtung erkannte Gerling eine Stoffpuppe. Er kniff die Augen zusammen und spürte, wie sich seine Nackenhaare aufstellten.

*Was zum Teufel ...*

Er kannte die Puppe nur zu gut. Warum lag sie in diesem Fahrzeug?

Gerling wandte sich ab und setzte seinen Weg hastig fort. Wirre Gedanken schossen ihm durch den Kopf, und er fragte sich, was das zu bedeuten hatte.

Dann heulte hinter ihm ein Motor auf.

*Der Lieferwagen!*

Im Laufschrift bog er in die nächste Straße ein, doch der Transporter fuhr an der Kreuzung vorbei. Erleichtert atmete Gerling auf. Hatte er sich alles nur eingebildet? Auch die Puppe? Sein überarbeiteter Kopf musste ihm einen Streich gespielt haben.

Als er sich seinem Haus näherte, sah er schon von Weitem den verbeulten Lieferwagen, der in der Einfahrt stand.

*Oh mein Gott!*

Er spürte, wie sein Herz wild pochte. Sollte er die Polizei rufen? Oder bei den Nachbarn um Hilfe bitten? Was, wenn jemand seine Familie überfallen hatte?

Gerling rannte auf sein Haus zu. Durch das Esszimmerfenster sah er seine beiden Kinder, die bereits am Tisch saßen. Alles wirkte friedlich.

*Aber der Lieferwagen ...*

Er ging am Fahrzeug vorbei und blickte erneut ins Fahrerhaus. Die Puppe lag noch immer auf dem Sitz. Es war keine Einbildung gewesen.

Plötzlich spürte er eine Bewegung hinter sich. Gerling fuhr herum – und erstarrte. Eine hochgewachsene, kräftige Gestalt kam auf ihn zu. Offenkundig ein Mann. Er trug eine Stoffmaske mit ausgestanzten Augenlöchern und einem aufgemalten Puppengesicht mit krummer Nase und einem seltsamen Lächeln auf den Lippen.

Bevor Gerling reagieren konnte, rammte ihm der Angreifer die Faust in den Bauch. Der Schmerz traf ihn mit aller Härte und raubte ihm den Atem. Er wollte aufschreien, doch aus seiner Kehle drang nur ein erstickter Laut. Eine Pranke legte sich über sein Gesicht und zernte ihn hinter den Lieferwagen. Noch immer lähmte ihn der dumpfe Schmerz. Die Tür wurde geöffnet und sein Kopf brutal gegen die Metallkante geschlagen. Benommen fiel Gerling in sich zusammen. Er spürte, wie er auf die Ladefläche geschleift wurde und wie man ihm die Hände hinter dem Rücken fixierte. Dann legte sich ein Klebestreifen über seinen Mund. Er versuchte zu schreien, brachte jedoch lediglich ein leises Wimmern zustande. Hinter ihm wurden die Türen zugeschlagen. Wenig später erwachte der Motor zum Leben.

**Zwei Wochen später ...**

Mittwoch, 20. Oktober

2

SINA Claasen nippte an ihrem trockenen Weißwein. Sie starrte auf das Curry-Reisgericht, das kunstvoll auf dem Teller drapiert vor ihr lag. Normalerweise schätzte sie die Kochkünste des thailändischen Restaurants, das fünf Minuten von ihrer Wohnung in Hamburg-Barmbek entfernt lag. Doch heute blieb ihr schon der erste Bissen im Hals stecken. Ihr Ehemann Finn hatte wieder eine Diskussion um ihren Job begonnen.

Er blickte Sina durch seine runden Brillengläser erwartungsvoll an. Die dunkelblonden Haare waren artig zur Seite gekämmt, und unter dem braunen Wollpullover trat der weiße Kragen des Oberhemdes hervor. Sein Kleidungsstil stellte das genaue Gegenteil zu ihrem eigenen Erscheinungsbild dar. Sina trug eine Lederjacke, Jeans und klobige Dr.-Martens-Stiefel. Aus ihrem Kragen kroch ein schwarzer Skorpion den Hals hinauf, ein Tattoo, das sie sich mit achtzehn Jahren als Sinnbild der Rebellion gegen ihre biedereren Eltern hatte stechen lassen. Das Gleiche galt für ihr Augenbrauenpiercing.

Sina strich sich die schwarzen Haare hinter die Ohren. »Ich werde mit Sicherheit nicht in die Schulungsabteilung wechseln. Darauf kannst du lange warten!«

Sina arbeitete im Hamburger Landeskriminalamt im Fachkommissariat für Tötungsdelikte, ein Job, der mit einem erhöhten Risiko verbunden war. Aber genau dieser Nervenkitzel war für Sina eine Art Lebenselixier. Sie brauchte den Thrill.

Finn hingegen war in einer behüteten, dörflichen Umgebung aufgewachsen und arbeitete als Grundschullehrer. Er war ein wundervoller Mensch, dessen Hilfsbereitschaft ein fast schon übernatürliches Maß annahm. Sina liebte seine herzensgute Art, doch

manchmal brachen ihre Gegensätze scheinbar unüberwindbar hervor. Finn hatte ihr eine Anzeige des Landeskriminalamtes vorgelegt, in der neues Personal für die Ausbildungsabteilung gesucht wurde.

»Denk doch mal an Laura«, argumentierte Finn. Er bezog sich auf ihre gemeinsame siebenjährige Tochter.

»Schieb nicht immer Laura vor«, wettete Sina. »Ich liebe meinen Job und sehe keinen Grund dafür, ihn aufzugeben.«

»Na wunderbar! Und ich denke, unsere Tochter soll nicht ständig in Angst um ihre Mutter leben müssen.«

»Das ist doch gar nicht so!« Sina spießte ein Stück Brokkoli auf die Gabel. »Solange du ihr keine Angst machst, braucht sie sich nicht zu sorgen. Wir waren uns von Anfang an darüber einig, dass ich weiterarbeite und du dich tagsüber um Laura kümmerst.«

»Das stelle ich auch nicht infrage«, entgegnete Finn. »Aber als du letzten Monat den Messerstich abbekommen hast, ist mir wieder bewusst geworden, wie gefährlich du lebst.«

Sina war bei der Verhaftung eines Waffenschiebers am Oberarm verletzt worden. Keine große Sache, es war nur eine Fleischwunde, aber Finn hatte völlig panisch reagiert. »Jetzt fang nicht schon wieder von diesem Kratzer an«, stöhnte Sina.

»Nun hör mal, der Scheißkerl hätte auch gut dein Herz treffen können.« Finn rührte wütend in der Nudelsuppe herum.

»Hat er aber nicht«, gab Sina trotzig zurück. Sie hatte keine Lust auf diese ewigen Diskussionen. »Ich werde meinen Job nicht aufgeben. Punkt.«

Finn blickte betreten auf seinen Teller. Sina konnte seine Sorgen förmlich spüren, und nach einem Blick in sein betretenes Gesicht sagte sie versöhnlicher: »Ich verspreche dir, dass ich auf mich aufpasse und keine unnötigen Risiken eingehe.«

Finn sah sie an und runzelte die Stirn. »Das liegt ja nun nicht unbedingt in deiner Natur.«

Sina zuckte nur mit den Schultern. »Wie war denn Lauras Schwimmunterricht heute?«, fragte sie, um das Thema zu wechseln. Das Mädchen war die letzten Tage ganz aufgereggt gewesen und konnte die erste Stunde kaum erwarten.

»Sie war total begeistert, vor allem, weil sie die Einzige in der Klasse ist, die schon schwimmen kann. Sie durfte dann heute auch schon zeigen, wie es geht.«

»Das ist ja toll! Ich glaube, dass sie ...« Sinas Handy vibrierte und brachte sie leicht aus dem Konzept. Am liebsten hätte sie sofort draufgeschaut, aber sie wusste, dass sie Finn damit wieder verärgert hätte. Also führte sie ihren Gedanken fort: »Ich wollte sagen, dass es gut für ihr Selbstvertrauen ist. Sie kann wirklich gut schwimmen.«

Das Telefon vibrierte erneut. Dieses Mal mehrfach hintereinander. Sina konnte ihre Neugier nicht länger im Zaum halten und zog das Gerät aus der Jackentasche. »Entschuldige«, sagte sie kurz und sah aufs Display. Sie hatte mehrere Mitteilungen aus ihrem Social-Media-Feed erhalten. Warum kamen so viele Nachrichten gleichzeitig?

Erwartungsvoll öffnete sie einen der Beiträge. Offenbar handelte es sich um ein Video, in dessen Vorschaubild ein verschwommener Körper vor einem dunklen Hintergrund auftauchte.

*Was ist das denn?*

Nacheinander klickte sie auf die Mitteilungen. Sämtliche Posts zeigten das gleiche Video, das sich offenbar rasant in den sozialen Medien verbreitete.

Dann stieß sie auf eine Textnachricht ihres Kollegen Eric Bartels, der sie bat, so schnell wie möglich ins Büro zu kommen.

*Was zur Hölle ...*

Sie sah zu Finn hinüber, der genervt dreinschaute. Sie unterdrückte ein Stöhnen und sagte wie beiläufig: »Tut mir leid, ich muss das hier mal öffnen.«

Dann klickte sie den Link an.

EIN körniges, verschwommenes Bild tauchte auf dem Display auf. Wellen schwappten gegen ein sandiges Ufer, während Regentropfen unaufhörlich auf die Wasseroberfläche prasselten. Es herrschte Dunkelheit, lediglich bizarre Lichtspiegelungen sorgten für einen Hauch Kontrast. In das Rauschen von Wellen und Regen mischte sich ein hektischer Atem, in dem eine panische Angst mitschwang. Jemand schien auf der Flucht zu sein oder von großer Furcht getrieben.

Jetzt schwenkte das Kamerabild vom Wasser weg auf eine sandige Oberfläche. Vielleicht ein Strand. Das Bild begann, sich zu bewegen, und Schritte ertönten. Der von Regen aufgeweichte Boden ruckelte über den Bildschirm. Dabei beschleunigte sich der rasselnde Atem.

Im Hintergrund tauchte ein verschwommener heller Fleck auf, der allmählich größer und auch deutlicher wurde. Details und Konturen nahmen an Schärfe zu. Plötzlich war da die erschütternde Erkenntnis, dass es sich um einen menschlichen Körper handelte. Sina stockte der Atem.

*Was geht hier vor sich?*

Die Kamera fuhr weiter heran. Offensichtlich lag eine Frau in einem regendurchtränkten weißen Kleid auf dem Boden.

Nein, es war noch weitaus schlimmer. Als die Proportionen deutlicher wurden, füllte auf schockierende Weise ein Mädchen das Bild aus.

*Oh mein Gott!*

Der zierliche Körper lag bäuchlings im Sand, das Gesicht von dunklen Haaren halb verdeckt, die in feuchten Strähnen auf der Haut klebten. Unter dem durchweichten Stoff des Kleides zeichneten sich die Konturen ihres Rückens ab. Das Mädchen hielt etwas im Arm, das auf dem Handybildschirm nicht zu erkennen war.

Sina spähte kurz zu Finn hinüber, der sie fragend ansah. Dann wandte sie sich wieder dem Video zu.

Die Kamera zoomte näher an den leblosen Körper heran. Sina hoffte inständig, dass es sich nur um ein geschmackloses Fake-Video handelte, bei dem das Mädchen im nächsten Moment aufspringen und frech ins Bild lachen würde. Doch nichts dergleichen passierte. Ganz im Gegenteil.

Eine gruselig flüsternde Stimme ertönte aus dem Lautsprecher ihres Smartphones. »Ihr habt ihre Seele getötet.«

Für einen kurzen Moment hörte Sina den rasselnden Atem, dann wieder die Stimme. »Ihr werdet dafür bezahlen.«

Gebannt starrte Sina auf das Video. Das Bild schwenkte um das Mädchen herum und erfasste den Gegenstand in ihrem Arm. Eine Stoffpuppe.

Sina lief es eiskalt den Rücken hinunter, als die Kamera auf das Furcht einflößende Gesicht der Puppe zoomte. Mund und Nase waren schief auf den Stoff gekritzelt, und aus den geschwärzten leblosen Augen trat scheinbar Blut hervor, das die Wangen hinabfloss. Die Puppe trug ein graues Kleid und hatte strohige Haare, die zu einem Zopf zusammengebunden waren. Die Arme standen starr zur Seite ab und hatten keine Hände. Die Füße steckten in aufgenähten braunen Schuhen.

Sina hasste Puppen. Sie konnte sich noch genau daran erinnern, wie sie zu ihrem fünften Geburtstag eine geschenkt bekommen hatte. Das Gesicht mit dem leblosen Ausdruck und den seltsam starren Augen hatte ihr eine höllische Angst eingejagt, und so hatte sie die Puppe in die hinterste Ecke ihres Schrankes verbannt. Trotzdem war ihre Furcht nicht abgeflaut, sie hatte sich jeden Abend vorgestellt, wie die Puppe, während sie schlief, aus dem Schrank kroch und sie beobachtete.

Sinas Aufmerksamkeit schwenkte zurück auf das Video, in dem sich erneut die flüsternde Stimme erhob. »Ihr werdet leiden. Genau wie sie.«

Blitzartig kam dann das Gesicht der Stoffpuppe näher, als würde sie den Betrachter auffressen wollen. Ein greller Blitz zuckte über das Display und hinterließ dann einen schwarzen Hintergrund. Darauf erschienen rote, blutige Buchstaben: *Ihr werdet bezahlen!*

Dann war es endlich vorbei.

Schockiert und völlig fassungslos sah Sina zu Finn hinüber. »Ich muss ins Büro.«

## 4

GEGEN einundzwanzig Uhr fuhr Sina in die Tiefgarage des futuristischen, zahnradförmigen Gebäudes in der City Nord, in dem sowohl das Polizeipräsidium als auch das Landeskriminalamt untergebracht waren. Sie nahm den Fahrstuhl in die vierte Etage, in der sie sich ein Büro mit ihrem Partner Eric Bartels teilte.

Der Kommissar saß an seinem Schreibtisch und war mit seinem Handy beschäftigt. Das schwarze Hemd spannte sich über den muskulösen Oberkörper – ein Überbleibsel aus seiner Zeit bei einer Spezialeinheit der GSG 9 –, den er sich mit beständigem Krafttraining bewahrte. Dazu passte auch der kurz geschorene Schädel, der ihm einen attraktiven Military-Look verlieh. Unter der wohlgeformten Stirn erstrahlten die blauen Augen, die Sina je gesehen hatte. Sein Blick war fast schon hypnotisch und versetzte die meisten Frauen in sofortige Kurzatmigkeit. Sein kantiges Gesicht und der Dreitagebart taten ihr Übriges.

Sina musste erst einmal tief Luft holen, weil sie im Stehschritt durch die Gänge des Landeskriminalamtes gehetzt war.

»Habe ich dich bei einem romantischen Dinner gestört?«, fragte Eric augenzwinkernd.

»Dazu ist es gar nicht erst gekommen. Na ja, ist ja nichts Neues, dass der Job dazwischengrätscht.« Sina versuchte, die Diskussion mit Finn wegzuwischen, sie musste sich auf die Arbeit konzentrieren. »Also, was hat es mit diesem Video auf sich?«

»Keine Ahnung. Ich habe es vorhin in den Nachrichten gesehen. Anscheinend hat jemand den Film in Umlauf gebracht und wollte wohl auch, dass es sich möglichst schnell verbreitet. Kurz darauf habe ich einen Anruf von Brinkmann erhalten, dass wir uns darum kümmern sollen. ›Asap‹ natürlich.«

Lars Brinkmann war ihr Vorgesetzter, der Leiter des Fachkommissariats für Tötungsdelikte, ein Mensch, der keine

Emotionen kannte und seine Entscheidungen nach streng rationalen Gesichtspunkten traf. Wie ein verdammter Roboter.

»Glaubst du, dass der Film echt ist?«

»Schwer zu sagen.« Eric wandte sich seinem Computer zu und rief das Video auf, das nun im Großformat erschien. Er spulte vor, bis das Mädchen zu sehen war. »Die Auflösung ist ziemlich schlecht. Außerdem erkennt man das Gesicht nicht. Es könnte auch ein Fake sein.«

»Dafür ist der Film zu makaber.«

Er zuckte mit den Achseln. »Die Leute werden immer schamloser.«

»Ich glaube nicht, dass es ein Fake ist«, widersprach Sina. »Der Film sendet eine klare Botschaft. *Ihr werdet bezahlen. Ihr werdet leiden.* Wer auch immer diesen Film verbreitet hat, sucht nach Aufmerksamkeit und spricht eine bestimmte Gruppe an.«

»Fragt sich nur, wen genau. Vielleicht kommen wir weiter, wenn wir herausfinden, wo das Video aufgenommen wurde. Ich habe bereits Nele darauf angesetzt.«

*Oh Fuck!*

Nele Westphal war eine junge Kollegin aus der Abteilung für klassische Kriminaltechnik. Sina konnte die Frau nicht ausstehen, weil sie sich wie ein Fernsehpuppchen aus einer dieser CSI-Serien aufführte. Ihr Vater war ein bekannter Hamburger Unternehmer, Mitglied des Senats und bester Freund des Polizeipräsidenten. Außerdem lief sie Eric hinterher wie ein rolliges Kätzchen.

Sina rümpfte die Nase. »Muss das sein?«

»Was hast du denn gegen Nele? Sie hängt sich echt rein und macht einen guten Job.« »Aber nur, weil sie dir imponieren will.«

»Wo ist das Problem, solange sie gut arbeitet?«

Sina verdrehte die Augen.

Eric's Bürotelefon klingelte. Er nahm ab und lauschte einen Moment in den Hörer. »Wir kommen gleich runter.«

Als er aufgelegt hatte, blickte Sina ihn fragend an.

»Nele hat etwas herausgefunden.«

»Was denn?«

»Zeigt sie uns gleich. Komm mit.«

Die Kriminaltechnik war in der zweiten Etage des Landeskriminalamtes untergebracht. Während die Ermittler die Treppe hinabstiegen, drehte sich eine entgegenkommende Mitarbeiterin nach Eric um. Sein athletischer Körper war aber auch ein echter Blickfang. Sina verdrehte die Augen.

Im zweiten Stock herrschte trotz der fortgeschrittenen Stunde rege Betriebsamkeit. Sina und Eric betraten einen Technikraum, in dem Nele Westphal vor zwei Bildschirmen saß. Auf ihren langen blonden Haaren saß ein voluminöser Kopfhörer. Sie trug ein eng anliegendes beigefarbenes Kostüm und cognacfarbene hochhackige Stiefeletten. Beim Anblick der zahlreichen goldenen Armreife, der glitzernden Halskette und der Creolen musste Sina unwillkürlich an einen Weihnachtsbaum denken. Und dann noch diese manikürten Fingernägel – die waren genauso künstlich wie der Rest der Frau, dachte Sina.

Als Nele Eric bemerkte, warf sie ihm ein Lächeln zu, das sogar Sina als bezaubernd bezeichnet hätte, wenn sie die Kollegin nicht so unsympathisch finden würde.

Nele legte ihren Kopfhörer ab. »Da ist ja mein Lieblingskollege.«

Sina wurde nicht eines Blickes gewürdigt.

»Du hast was rausgefunden?«, fragte Eric und trat hinter den Drehstuhl. Sina folgte ihm.

»Ja, schau mal hier.« Sie spielte den Anfang des Videos auf dem linken Monitor ab. Rechts tauchten verschiedene Tabellen und Grafiken auf, die Analyseergebnisse anzeigten. »Wir sehen Wellen, die auf eine sandige Oberfläche schwappen. Wenn du genau hinschaust, brechen sich die Wellen aber schon ein kleines Stück weiter vorn.« Nele zeigte auf die betreffende Stelle auf dem Bildschirm. Dabei sah sie Eric an und lächelte. »Hier sind Steine im Wasser.«

Der Kommissar zuckte mit den Achseln. »Das gilt für die meisten Uferabschnitte eines Gewässers.«

»Das stimmt. Aber jetzt kommen die Lichtreflexe zum Tragen. Auf der Wasseroberfläche sind zahlreiche Spiegelungen zu sehen. Ich habe die Farben analysiert und die Leuchtkraft der Reflexionen gemessen.

Wenn man die Absorption des Wassers berücksichtigt, kommt ein hoher Wert zustande.«

»Und was bedeutet das?«, fragte Sina.

Nele blickte sie missbilligend an, als wäre die Antwort darauf mehr als offensichtlich. »Das heißt«, erklärte sie gönnerhaft, »dass auf der gegenüberliegenden Seite entweder die Hamburger Innenstadt liegt oder ein sehr heller Abschnitt des Hafengeländes.« Sie hielt kurz inne. »Ich habe die möglichen Uferabschnitte aufgrund dieser Ergebnisse überprüft.«

»Und?«, fragte Eric leicht ungeduldig.

»Es kommt nur eine Stelle infrage. Eine Freifläche neben dem Musicaltheater. Wir haben zurzeit leichtes Hochwasser, das erklärt, warum die Ufersteine im Wasser weitgehend verschwinden.«

Eric klatschte in die Hände. »Du bist wirklich die Größte!«

Nele fuhr sich verlegen durch die Haare und klimperte mit den Wimpern, während Sina erneut die Augen verdrehte. Aber sie musste insgeheim zugeben, dass die Kollegin gut recherchiert hatte – wenn ihre Analyse denn stimmte.

»Hast du etwas über das tote Mädchen herausgefunden, das in dem Video erscheint?«, fragte Sina.

Nele schüttelte den Kopf. »Die Bilder sind zu verschwommen. Außerdem ist das Gesicht des Mädchens verdeckt.«

»Wir fahren hin«, sagte Eric entschlossen. »Dann sehen wir ja, ob da eine Leiche liegt.«

## 5

EINE halbe Stunde später kurvten die Ermittler durch das Hamburger Hafengelände, vorbei an Containerumschlagplätzen, Lagerhallen und Werften.

Sina saß hinter dem Steuer. Noch immer hatte sie das süßliche Parfüm von Nele in der Nase. *Zum Kotzen!* Sie wandte sich an ihren Kollegen. »Was in aller Welt findest du eigentlich an ihr?«

Eric sah sie verständnislos an. »Wovon redest du?«

»Von Nele. Dieses Rumgeflirte ist echt ätzend.«

»Nur weil du sie nicht leiden kannst. Sie hat einen guten Job gemacht.«

»Das wird sich erst noch zeigen.« Sina atmete hörbar aus. »Willst du was mit ihr anfangen?«

»Vielleicht.«

Sina schüttelte den Kopf. »Das glaub ich einfach nicht. Braucht man nur ein kurzes Röckchen und High Heels, um dich rumzukriegen?«

»Vergiss nicht die langen blonden Haare.« Er grinste.

»Ich dachte, du suchst was Festes?«

Eric zuckte mit den Schultern. »Ja, und?«

»Nele ist eine verzogene Göre mit einem reichen Papa. Das ist doch gar nichts für dich.«

»Reg dich ab. Ich flirte bloß mit ihr.«

»Ich finde das unprofessionell«, zischte Sina.

»Du bist echt 'ne Spaßbremse«, gab Eric genervt zurück.

Sie erreichten den Parkplatz des Musicaltheaters, der bis auf ein Auto komplett leer war. Offensichtlich fand heute keine Vorstellung statt. Sina lenkte den Wagen in eine Parkbucht am äußeren Rand des Platzes und ließ den Motor ersterben.

Mit Taschenlampen bewaffnet stiegen sie aus und leuchteten am Zaun entlang, der das angrenzende Freigelände einhegte.

»Wir müssen wohl klettern«, sagte Sina trocken.

»Ich weiß, dass du nichts von Durchsuchungsbeschlüssen hältst, aber ...«

»Stell dich nicht so an. Wir sehen nur nach, ob dein Püppchen recht hatte.«

»Von mir aus.« Er verschränkte die Hände, um Sina bei der Kletterei Hilfestellung zu geben, doch sie dachte gar nicht daran, sich von ihm helfen zu lassen, und kletterte demonstrativ leichtfüßig über den Zaun.

Eric folgte ihr kopfschüttelnd.

Die Kegel der Taschenlampen glitten über das sandige Gelände. Sina hörte das Plätschern von Wellen, die gegen das Ufer schlugen. Im Hintergrund dröhnten die Maschinen einer angrenzenden Werft. Der Geruch von modrigem Wasser stieg ihr in die Nase.

»Siehst du was?«, fragte sie.

»Nein. Noch nicht.«

Sie gingen weiter.

»Vielleicht hat sich Nele geirrt«, vermutete Sina.

Eric antwortete nicht und schwenkte weiter seine Taschenlampe in die dunkelsten Ecken des Geländes. Plötzlich stockte er und ließ den Lichtkegel zurückgleiten. »Was ist das?«

Sina folgte dem Lichtstrahl und erkannte eine Erhebung einige Meter voraus.

Die Ermittler gingen darauf zu. Je näher sie kamen, desto deutlicher wurde, dass es sich um keine Leiche handelte. Der Gegenstand war viel kleiner. Endlich erkannte Sina, was sie vor sich hatten.

*Die Puppe aus dem Video.*

Augenblicklich stellten sich ihre Nackenhaare auf. Sina beschleunigte ihre Schritte und leuchtete die Figur an. »Eine Leiche ist hier nicht.«

Eric suchte die Fundstelle mit der Taschenlampe ab. »Guck mal, die Abdrücke. Hier im Sand könnte das Mädchen gelegen haben.« Er zeichnete die Konturen mit dem Lichtstrahl nach.

»Seltsam. Warum sollte der Täter die Leiche mitgenommen haben?«

»Keine Ahnung.« Eric streifte Handschuhe über und hob die Puppe auf. Im fahlen Licht der Kamera wirkte sie noch gruseliger. Die

blutenden schwarzen Augen ließen Sina an einen schlechten Horrorfilm denken.

»Da ist was auf dem Bauch«, sagte der Kommissar. »Leuchte mal.«

Sina strahlte die Puppe an und erkannte, dass das Kleid am Bauch aufgeschnitten war. Vorsichtig vergrößerte Eric den Schlitz. Darunter kamen Zahlen zum Vorschein. »Was ist das nun wieder?«

»04032014«, las Sina vor.

Eric starrte auf die Ziffernfolge. »Eine Telefonnummer? 040 ist die Vorwahl von Hamburg.«

Sina schüttelte den Kopf. »Nein, zu kurz für eine Telefonnummer. Aber vielleicht ein Datum.«

Eric überlegte. »Also der 4. März 2014?«

»Genau.«

»Dann muss dieser Tag für den Täter von Bedeutung sein«, überlegte Eric. »Vielleicht hat er jemanden verloren.«

»Oder es ist ein Geburtsdatum«, sagte Sina. »Das eines siebenjährigen Kindes.«

Wieder lief ihr ein kalter Schauer über den Rücken, als das Bild des Mädchens vor ihrem inneren Auge auftauchte – wie es leblos im Sand lag, gehüllt in ein weißes Kleid und genauso alt wie Laura.

»Ich sehe keine Schleifspuren«, bemerkte Eric. »Der Täter muss das Kind getragen haben.«

»Das ergibt keinen Sinn.« Sina schüttelte den Kopf. »Warum dieses Theater?«

»Eine gute Frage. Das Video ist eine Drohung. Wer auch immer es gedreht hat, will jemanden leiden sehen. Und möglicherweise musste dafür ein Kind sterben!«

## Donnerstag, 21. Oktober

### 6

NACH einer viel zu kurzen Nacht schreckte Sina aus dem Schlaf auf. Laura sprang in ihr Bett. »Mama, Mama, steh auf, du Schlafmütze!«

Offenbar hatte Sina den Wecker nicht gehört, denn es war bereits nach halb acht.

Finn stand vor dem Kleiderschrank und zog einen braunen Pullover über. »Die Mama hat wieder die ganze Nacht gearbeitet.« Der Vorwurf, der in seinen Worten mitschwang, war unüberhörbar.

»Ich muss in die Schule, Mama«, rief Laura fröhlich.

Das tote Mädchen aus dem Video tauchte vor Sinas Augen auf. »Papa nimmt dich mit«, brachte sie mühsam hervor.

»Aber ich brauche doch einen Abschiedskuss.«

Sina lächelte. »Dann komm her.«

Laura beugte sich über ihre Mutter und drückte ihr einen dicken Schmatzer auf die Stirn. »Ich hab dich lieb, Mama.«

»Ich dich auch.«

»Komm jetzt, Laura«, drängte Finn. »Wir sind spät dran.«

»Einen schönen Tag euch«, rief Sina den beiden hinterher. Dann fiel sie zurück ins Kissen.

Wenig später hörte sie die Wohnungstür klappen.

Um nicht wieder einzuschlafen, schaltete sie das Radio ein. Der Nachrichtensprecher berichtete gerade über den entführten Bausenator, von dem seit zwei Wochen jede Spur fehlte – trotz einer zwanzigköpfigen Sonderkommission, die Tag und Nacht nach ihm suchte.

*Er hat sich bestimmt mit den falschen Leuten eingelassen*, dachte Sina. Einige ihrer Kollegen arbeiteten in der Soko Gerling mit, und am

Rande hatte sie erfahren, dass der Bausenator möglicherweise in krumme Geschäfte verwickelt war.

Die Türklingel riss sie aus ihren Gedanken. *Was ist jetzt schon wieder?*

Sina erhob sich aus dem Bett und wankte zur Tür, doch bevor sie diese erreichte, klopfte jemand.

*Was zum Teufel ...*

Sina spähte durch den Türspion. Im Treppenhaus stand ihre Schwester Maya, die nervös von einem Bein aufs andere hüpfte. Offenbar steckte sie wieder mal in Schwierigkeiten. Sina öffnete.

»Lass mich rein, schnell«, zischte Maya. Mit dem schwarzen Paillettenkleid und den glitzernden Pumps sah sie aus, als würde sie gerade aus einem Nachtclub kommen.

»Was ist denn los?«, fragte Sina.

»Ich hab Stress!«, sagte sie nur und drängte sich in die Wohnung.

»Geht's auch etwas genauer?«

Sina sah Maya hinterher und verdrehte die Augen. Ihre Schwester ließ sich bevorzugt mit Kleinkriminellen ein, was ihr immer wieder Probleme einbrachte. Mit ehrlicher Arbeit stand sie auf dem Kriegsfuß, stattdessen empfand sie ihr attraktives Äußeres als ihr Kapital. Maya war zehn Jahre jünger als Sina, schlank und an den entscheidenden Körperstellen üppig gebaut. Ihre hüftlangen Haare und das schmale Gesicht mit den sinnlich geformten Lippen und den mandelförmigen Augen wirkten wie Magnete auf die Männerwelt. Nur leider ließ sie sich immer wieder mit den falschen Kerlen ein. Sie stand eben auf die bösen Jungs.

»Ich hab dir doch von Darwin erzählt«, begann Maya.

Sina nickte. »Der Drogenschieber. Bist du noch mit ihm zusammen?«

Darwin war ein zwielichtiger Nachtclubbesitzer, dem Drogenhandel und Prostitution nachgesagt wurden. Und das war sicher nur die Spitze des Eisbergs.

»Ja, bin ich. Zumindest immer mal wieder.«

»Was heißt das denn?«

»Das ist doch jetzt egal. Ich hab ihm Koks geklaut.«

»Scheiße! Was?«, fluchte Sina. Sie spürte, wie ihre Knie weich wurden. Es war nicht das erste Mal, dass Maya Mist gebaut hatte, genau genommen war es sogar eher die Regel. Ihre Schwester hatte ein Drogenproblem und neigte dazu, sich im Rausch vollkommen idiotisch zu verhalten.

»Ich war gestern auf 'ner Party in seinem Club und hab mich ziemlich zugehörnt«, erklärte Maya. »Und da hab ich ein Paket mitgehen lassen.«

Sina fasste sich an den Kopf. »Ein Paket? Wie groß war das?«

Maya zeichnete mit der Hand die Größe eines Ziegelsteins nach. »Ich dachte, er merkt das nicht.«

»Du hast dir echt die Birne weggekockt. Das macht locker hundert Riesen. Da verstehen die Typen keinen Spaß.«

»War mir heute Morgen auch klar, dass ich Scheiße gebaut habe.«

»Dann gib ihm das Paket zurück.«

»Bist du verrückt geworden? Der killt mich.«

Vermutlich lag sie mit dieser Annahme nicht ganz falsch. Darwin galt in der Hamburger Szene als extrem brutal, vor allem wenn ihm jemand bei geschäftlichen Dingen in die Quere kam.

Sina spielte kurz mit dem Gedanken, die Kollegen der Drogenfahndung zu informieren. Aber dann würde Maya bestenfalls in den Knast wandern – und noch wahrscheinlicher von Darwins Leuten plattgemacht werden.

Sie ballte verzweifelt die Fäuste. »Weiß denn der Kerl, dass du den Stoff genommen hast?«

»Keine Ahnung. Ich glaube nicht. Jedenfalls schlägt der mich tot, wenn er davon erfährt!« Maya rautte sich die Haare.

»Wo ist das Zeug jetzt?«

»Hier.« Maya klopfte auf ihre Handtasche.

»Scheiße!« Sina schlug mit der Faust gegen den Türrahmen. »Weißt du eigentlich, in welche Lage du mich da bringst? Ich müsste dich eigentlich sofort festnehmen.«

Tränen schossen Maya in die Augen. »Ich weiß nicht, was ich jetzt machen soll. Ich hab eben Mist gebaut.«

Sina schnaufte. »Wenigstens siehst du es ein. Du musst den Stoff zurückgeben! Anders geht es nicht.«

»Fick dich!« Maya sank auf den Boden und vergrub ihren Kopf in den Händen. »Warum hab ich nur immer so 'n Pech?«

»Das ist kein Pech. Du hast dich selbst in die Scheiße geritten. Gib ihm den Stoff doch einfach zurück, verdammt noch mal.«

»Schrei doch nicht so, ich hab Kopfschmerzen ... und ich geb's ihm schon zurück.« Maya zitterte am ganzen Körper. »Kann ich mich vorher kurz irgendwo hinlegen?«

Sina verdrehte die Augen. Zum Glück war Finn bereits unterwegs. Hätte er diese Szene miterlebt, wäre er ausgerastet. Er konnte Maya nicht leiden, was auf Gegenseitigkeit beruhte. Sinas Schwester hielt Finn für einen »verkackten Langweiler«.

»Ich muss zur Arbeit«, sagte Sina. »Von mir aus kannst du dich aufs Sofa legen. Aber heute Mittag musst du verschwinden.«

»Ist ja gut.« Maya schleppte sich ins Wohnzimmer und legte sich auf die Couch.

Sina ging ins Schlafzimmer, holte ihre Dienstwaffe aus dem Safe und steckte sie in das Halfter. Dann zog sie sich Jeans und Lederjacke über und schlüpfte in ihre geliebten Stiefel. Sie warf noch mal einen letzten Blick ins Wohnzimmer und blaffte Maya entgegen: »Kann ich mich darauf verlassen, dass du weg bist, bevor Finn nach Hause kommt?«

»Klar.«

»Und wenn du einen klaren Kopf hast, rufst du Darwin an.«

»Mach ich.«

Sina sah auf das Häufchen Elend auf ihrem Sofa und schüttelte den Kopf. Dann verließ sie die Wohnung mit einem verdammt unguuten Gefühl im Magen.

ERIC war früh ins Büro gekommen. Er brütete seit mehr als einer Stunde über den Bildern der Puppe, die sie am Elbufer gefunden hatten. Das mysteriöse Video hatte sich rasend schnell im Netz verbreitet und es auf die Titelseiten der Hamburger Zeitungen geschafft, in denen zum Teil wild über die Kinderleiche an der Elbe spekuliert wurde.

Als Erstes befasste sich Eric mit dem Datum, das sie auf dem Bauch der Puppe entdeckt hatten. Er gab die Ziffern im LKA-Recherchetool ein, woraufhin mehrere Ergebnisse auf dem Bildschirm erschienen: zwei Unfälle, ein Raubüberfall, dreizehn Diebstahlanzeigen, sechs Fälle von schwerer Körperverletzung und ein Tötungsdelikt. Der ganz normale Wahnsinn in einer Großstadt wie Hamburg.

Eric klickte auf die Fallakte des Totschlags. Es handelte sich um häusliche Gewalt. Ein Libanese hatte seine Frau erstochen, weil sie sich von ihm trennen wollte. Sie war von siebzehn Messerstichen geradezu durchlöchert worden. Eric überflog die Ermittlungsergebnisse. Ein schlimmer Fall, aber leider fast schon Alltag in einem Stadtteil wie Wilhelmsburg. Der Täter war verhaftet und zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt worden. Nichts deutete darauf hin, dass es eine Verbindung zu dem Video mit der Kinderleiche gab.

Die restlichen Fallakten waren ebenso wenig hilfreich. Eric vergrub das Gesicht in den Händen.

*Es muss etwas anderes sein.*

Sina hatte vermutet, dass es sich um ein Geburtsdatum handeln könnte, aber der Computer spuckte keinen Treffer aus. Es gab keine Verbindung zu einem Verbrechen.

Das Klackern von Absätzen hallte über den Gang. Kurz darauf erschien Nele im Türrahmen und lächelte Eric an. Auf ihren Wangen bildeten sich zarte Grübchen. Die schlanken Beine wurden von einer

hautengen weißen Hose und hochhackigen Stiefeletten elegant in Szene gesetzt. Auch der rote Wollpullover stand ihr perfekt. Eine Wolke ihres süßlichen Parfüms stieg Eric in die Nase.

Sie stöckelte auf ihn zu. »Ich habe gehört, ihr habt den Tatort gefunden?«

Eric lächelte zurück. »Du hast goldrichtig gelegen. Wir haben den Schauplatz des Videos auf Anhieb entdeckt. Allerdings gab es dort keine Leiche, sondern nur eine Puppe.«

»Ich weiß«, erwiderte sie. »Sie liegt bereits bei mir im Labor.«

»Und? Hast du schon was für mich?«

»Nicht viel. Es gab weder Fingerabdrücke noch DNA-Spuren. Interessant ist, dass es sich um ein Unikat handelt. Die Puppe wurde in Handarbeit gefertigt.«

»Handarbeit? Wie macht man denn eine Puppe?«

Nele zuckte die Achseln. »Bei dieser zumindest wurden die einzelnen Körperteile zusammengenäht und mit einem Plastikgranulat gefüllt. Auch die Kleider sind selbst genäht.«

»Das erfordert einiges Geschick«, vermutete Eric.

Nele lächelte. »So schwierig ist das nun auch wieder nicht.«

»Na ja, ich könnte das nicht«, brummte er. »Hast du die Zahlen auf dem Bauch analysiert?«

»Ja. Sie wurden mit einem schwarzen Stift handschriftlich draufgeschrieben.«

»Gut, das hab ich mir schon gedacht. Derzeit gehen wir davon aus, dass es ein Datum ist. Vielleicht führt uns das zu dem toten Kind.« Eric öffnete eines der Tatortbilder und vergrößerte den Puppenkörper.

Nele trat näher an den Monitor heran, sodass ihr Oberschenkel Erics Bein streifte. Hitze stieg in ihm auf.

»Hast du eine Vermutung, um was es sich handeln könnte?«

»Ich habe schon die Fallakten des betreffenden Tages durchgesehen. Aber da ist nichts. Sina hat gemeint, es könnte das Geburtsdatum des Mädchens sein. Aber auch dazu hat der Computer nichts ausgespuckt.«

»Du findest schon noch eine Verbindung«, sagte Nele und lächelte. »Sag mal, hast du vielleicht Lust, heute Abend was trinken zu gehen?«

»Klar. Warum nicht?«

»Was hältst du von der Skyline Bar?«

»Gute Idee.«

Die Tür öffnete sich, und Sina betrat das Büro. Als sie Nele erblickte, fielen augenblicklich ihre Mundwinkel herunter.

*Na super! Zickenkrieg am frühen Morgen.*

Die beiden Frauen konnten sich auf den Tod nicht ausstehen. Sie hätten auch unterschiedlicher kaum sein können. Während Nele mit ihren feinen Kostümen und High Heels stets wie aus dem Ei gepellt aussah und in teuren Restaurants und Clubs verkehrte, war Sina das genaue Gegenteil. Mit ihrer abgewetzten Lederjacke, den Jeans und Dr.-Martens-Boots wirkte sie burschikos, ein Eindruck, den ihre oftmals ruppige Art zusätzlich befeuerte.

»Moin«, sagte Sina knapp.

Nele hob das Kinn. »Ich wollte gerade gehen.« Sie wandte sich an Eric. »Du kannst sie ja über unsere Erkenntnisse informieren. Wir sehen uns dann heute Abend in der Skyline Bar. Ich freu mich.«

Sie schenkte ihm ein umwerfendes Lächeln, das eine warme Welle durch seinen Körper spülte.

Als Nele den Raum verlassen hatte, zog Sina die rechte Augenbraue hoch. »Du lässt nichts anbrennen, oder?«

»Hey, ich bin Single. Ich muss sehen, wo ich bleibe.«

»Hast du in letzter Zeit mal in den Spiegel geschaut? Mensch, jemand wie du hat doch die freie Auswahl auf dem Single-Markt.«

»Ich kann Nele gut leiden, warum sollte ich nicht mit ihr ausgehen?«

»Wenn du meinst ...« Sina schüttelte den Kopf. »Aber was hat sie da gerade gemeint? Was habt ihr herausgefunden?«

»Noch gar nichts.« Eric berichtete seiner Kollegin von der Recherche zum Datum und über Neles erste Ergebnisse zu der Puppe.

»Das ist ja nicht grad viel.«

»Ich war gerade dabei, ins Melderegister zu schauen«, sagte er.

»Worauf wartest du noch?«, fragte Sina leicht gereizt.

Eric verkniff sich eine Erwiderung, wandte sich dem Computer zu und öffnete die Oberfläche des Melderegisters. Dann gab er das Geburtsdatum »4. März 2014« ein und begrenzte die Suche zunächst

auf das Hamburger Stadtgebiet. Drei Namen erschienen auf dem Monitor: Jan Zeitler, Isabelle Jansen und Emily Tahlmann.

Sina starrte auf die Ergebnisliste. »Der letzte Name, Emily Tahlmann. Irgendwas klingelt da bei mir.«

»Was denn?«, fragte Eric.

»Weiß ich noch nicht. Lass sie mal durchs System laufen.«

Eric gab Emilys Namen im Recherchetool ein, woraufhin sich eine Vermisstenanzeige öffnete.

Beide Kollegen starrten auf den Bildschirm. Das Foto eines zierlichen blonden Mädchens erschien. Dazu die Informationen aus der Anzeige. Emily war vor gut einem Jahr von ihrer Mutter als vermisst gemeldet worden, dann aber nach drei Tagen wieder aufgetaucht. Die Ermittler der Vermisstenabteilung standen vor einem Rätsel. Sie hatten weder ans Licht bringen können, warum das Mädchen verschwunden war, noch, was in der Zwischenzeit passiert war. Das Jugendamt und die Kinderpsychologin waren ebenfalls erfolglos geblieben.

»Wir sind auf der richtigen Spur«, sagte Eric.

Sina starrte mit aufgerissenen Augen auf den Bildschirm. »Ich kenne das Mädchen.«

»Was? Woher denn?«

»Emily Tahlmann geht auf die gleiche Schule wie meine Tochter. Ich habe von ihrem Verschwinden gehört, allerdings nur am Rande. Soweit ich weiß, sind alle davon ausgegangen, dass das Mädchen ausgerissen ist.«

»Ja, das steht auch im Bericht der Vermisstenabteilung.« Er zeigte auf den letzten Abschnitt. »Durch die Scheidung der Eltern sei das Mädchen durcheinander gewesen und allein durch Hamburg geirrt.«

Sina kratzte sich am Kinn. »Vielleicht war das aber auch nicht die ganze Geschichte.«

Eric nickte. »Dann werden wir uns mal mit der Mutter unterhalten.«

»Ja. Vielleicht finden wir einen Zusammenhang zwischen dem Verschwinden von Emily Tahlmann und dem Video mit dem toten Mädchen.«

»Dann los.«

JÜRGEN Gerling fror furchtbar. Die Kälte des Betonbodens hatte seinen nackten Körper bis auf die Knochen durchdrungen. Er konnte sich kaum bewegen, sein Kopf war mit einer eisernen Halsschelle am Boden fixiert. Die Kette war derart kurz, dass er den Kopf gerade mal so heben konnte. Die Hände waren mit Handschellen hinter dem Rücken gefesselt, und die kalten Stahlkanten gruben sich in seine blutige Haut. Er sah nichts, weil man ihm einen Sack über den Kopf gezogen hatte. Durch den dichten Stoff konnte er kaum atmen und rang verzweifelt nach Luft. Dazu kamen die grausamen Schmerzen, die seinen Leib durchdrangen. Alle paar Stunden betrat jemand den Raum und folterte ihn mit Schlägen, Tritten und einem LötKolben. Den schweren Schritten nach zu urteilen, war es ein Mann, aber ganz sicher war er sich nicht, denn der Kerl hatte kein einziges Wort gesprochen.

Gerling hatte keine Ahnung, wie lange er das Martyrium schon ertragen musste. Er war am Ende seiner Kräfte und wünschte sich nichts sehnlicher, als dass es endlich vorbei war.

Am Anfang hatte er noch Hoffnung gehabt. Er hatte geglaubt, dass man Lösegeld fordern würde. Dass er am Telefon mit seiner Frau sprechen könnte, wenn auch nur, um zu bestätigen, dass er lebte. Aber nichts dergleichen war geschehen. Niemand hatte mit ihm gesprochen, er hatte kein Essen bekommen, nur ein paar Schlucke stinkendes Wasser.

Und dann hatten die Schläge begonnen. Immer wieder hatte man auf ihn eingepöbeln, bis er seine Glieder kaum noch bewegen konnte. Warum taten sie ihm das an? Was hatte er ihnen getan?

Tief im Inneren wusste er, dass es die gerechte Strafe für seine Sünden war. Sünden, die er hinter der sauberen Fassade seiner Karriere und der Familienidylle versteckt hatte. Aber woher hatten sie davon erfahren? Hatte man ihn verraten? Aber wer und an wen? Wer hielt ihn hier wie ein Tier gefangen?

Stechende Schmerzen durchbohrten seinen Brustkorb. Vermutlich waren mehrere Rippen gebrochen. Er stöhnte auf. Hoffentlich brachte es sein Peiniger bald zu Ende. Er konnte nicht mehr, er wollte nicht mehr. Selbst der Tod wäre ihm willkommen.

Schritte drangen an seine Ohren.

*Er kommt zurück!*

Gerling hörte einen Schlüssel, der sich im Schloss drehte, gefolgt vom Knarren der Tür.

*Nicht schon wieder. Bitte!*

Die schweren Schritte näherten sich. Gerling zitterte vor Angst. Wann würde ihn der erste Schlag treffen?

Er versuchte, zu flehen, zu betteln. Doch der Knebel in seinem Mund machte jedes Wort unmöglich.

*Bitte nicht!*

Dann explodierten die Schmerzen in seiner rechten Seite und raubten ihm die letzte Atemluft, so fest hatte sein Peiniger ihm in die Nieren getreten.

*Bring mich endlich um! Bring es zu Ende, du Arschloch!*

Der nächste Schlag traf seinen Brustkorb, dort, wo die Rippen bereits gebrochen waren. Der Knebel verschluckte seinen Schrei. Er zappelte verzweifelt an der Eisenschelle, die seinen Hals im Schwitzkasten hielt.

*Ich mach alles, was du sagst! Bitte hör auf!*

Doch er hörte nicht auf. Gerling hätte nicht gedacht, dass es noch schlimmer kommen konnte. Der Schlag in seinen Unterleib traf ihn unerwartet. Extreme Schmerzen schossen in seinen Schoß und breiteten sich wie Schockwellen aus. Dann verlor er das Bewusstsein.

VOR der Befragung von Emilys Mutter wollte Sina unbedingt einen Abstecher in ihre Wohnung machen, um mit Finn zu sprechen. Er kannte das Mädchen aus der Schule und könnte vielleicht helfen. Eric und sie verbrachten den restlichen Vormittag mit dem Erledigen des Schreibkrams und weiteren Recherchen. Nach einem schnellen Mittagessen machte Sina sich auf den Weg.

Es war kurz vor zwei. Laura und Finn sollten inzwischen zu Hause sein. Sina hoffte inständig, dass ihre Schwester die Wohnung rechtzeitig verlassen hatte. Doch schon als sie die Tür aufschloss, wurde ihr klar, dass sich ihre Hoffnung nicht erfüllt hatte. Maya und Finn lieferten sich ein lautstarkes Wortgefecht.

»Du stinkst nach Alkohol!«, warf Finn ihr an den Kopf.

»Na und?«, blaffte sie zurück. »Passt das dem Herrn Spießer etwa nicht? Soll ich lieber nach billigem Rasierwasser riechen wie du?«

»Ich dulde nicht, dass du hier rumlungerst – und schon gar nicht betrunken«, echauffierte sich Finn. »Wir haben das oft genug besprochen.«

Sina platzte ins Wohnzimmer, und beide drehten sich zu ihr um. »Hört auf zu streiten, verdammt! Ich habe Maya heute Vormittag Asyl gewährt, weil es ihr schlecht ging.« Sina wandte sich an ihre Schwester. »Und du hast versprochen, mittags zu gehen.«

»Ich hab verschlafen.«

Finn schüttelte den Kopf. »Das darf echt nicht wahr sein! Du schläfst bis mittags und bist immer noch rotzbesoffen?«

»Kann ja nicht jeder so einen langweiligen Job haben wie du.«

»Ich ...«

»Es reicht!«, unterbrach Sina den Streit. »Maya! Beweg jetzt deinen Arsch und regle deinen Scheiß.«

»Ich bin ja schon weg.« Maya griff nach ihrer Handtasche, die Sina mit einigem Unbehagen betrachtete. Das Koks darin könnte ihre

Schwester für lange Zeit hinter Gitter bringen – und sie selbst den Job kosten.

Maya zog ihre High Heels an und stöckelte klackernd aus dem Wohnzimmer. Finn schüttelte erneut den Kopf.

Als die Wohnungstür krachend ins Schloss gefallen war, legte er wieder los. »Ich habe dir schon zigmal gesagt: Ich will nicht, dass sie herkommt. Laura hat sich echt erschrocken, als sie ins Wohnzimmer gekommen ist.«

»Jetzt reg dich ab. Ich habe doch schon erklärt, dass sie heute Morgen Hilfe brauchte.«

»Sie braucht immer Hilfe, weil sie überall, wo sie auftaucht, Ärger macht.«

Damit hatte er nicht unrecht.

»Sie ist aber nun mal meine Schwester. Und ich werde sie nicht hängen lassen, egal wie tief sie in der Scheiße sitzt.«

»Dann halte diesen Mist wenigstens von Laura fern.«

»Das mache ich ja – weitgehend.«

Finn kräuselte die Stirn. »Was machst du eigentlich schon hier?«

»Ich wollte mit dir über Emily Tahlmann sprechen.«

Finns Gesicht war immer noch rot vor Wut, und nun kam ein irritierter Ausdruck hinzu. »Emily Tahlmann? Warum das?«

»Du kennst sie doch, oder?«

»Ja, aber was ...?«

»Ich bin im Zusammenhang mit diesem seltsamen Video von gestern Abend auf ihren Namen gestoßen.«

Er sah sie verständnislos an.

»Das Mädchen war doch letztes Jahr für ein paar Tage verschwunden«, fuhr Sina fort. »Möglicherweise besteht eine Verbindung zu diesem Video.«

»Ich weiß nicht viel über ihr Verschwinden. Nur, dass sie seit dem Vorfall verstört und schreckhaft ist. Sie verkriecht sich unter dem Tisch, fängt grundlos an zu schluchzen und ist kaum zugänglich.«

»Verstehe. Das spricht dafür, dass sie etwas Schlimmes erlebt hat. Gibt es Gerüchte in der Schule?«

»Nein, darüber redet eigentlich keiner. Du solltest mit ihrer Mutter oder mit Frau Müller sprechen. Das ist ihre Klassenlehrerin. Vielleicht weiß sie mehr.«

»Das mache ich. Ich dachte nur, du könntest was gehört haben.«

»Nur das, was ich dir gesagt habe. Ich glaube auch, dass ihr etwas zugestoßen ist. Sie ist nicht einfach nur ausgerissen.«

»Kennst du ihre Mutter?«

Finn dachte kurz nach. »Nein. Ich habe nur ihren Vater ein paarmal in der Schule gesehen.«

»Glaubst du, dass er etwas mit ihrem Verschwinden zu tun hatte?«

»Hm. Ich weiß nicht. Zumindest möchte ich dem nicht im Dunkeln begegnen. Er ist ein ziemlich bulliger Kerl und sieht immer ein bisschen so aus, als würde er jeden Moment auf dich losgehen.«

»Nun gut.« Sina wandte sich der Wohnungstür zu. »Wir statten den Eltern einen Besuch ab.«

»Sei bloß vorsichtig. Der Typ ist bestimmt gefährlich.«

Sein besorgter Blick stach Sina in den Nacken, als sie die Wohnung verließ.

(...)

*Ende der Leseprobe*

**Ab dem 24.02.2022 überall im Buchhandel.**

**Das eBook ab Anfang Februar auf [Amazon.de](https://www.amazon.de) vorbestellen!**

## Gratis Kurzthriller sichern:

### **Bitte nicht sie!**

Kostenloser Nervenkitzel. Auf 80 Seiten. Trauen Sie sich?



*„Hängen da oben etwa Füße? In pinken Socken? Oh mein Gott, ist das ein Kind?“*

Ein Raunen geht durch die Menge, als auf dem Marktplatz über der goldenen Turmuhr ein Fenster geöffnet wird und kleine Füße in rosa Söckchen zum Vorschein kommen. Kurz darauf wird der Rest des Körpers sichtbar und an einem Seil aus dem Fenster gestoßen. Die Menge ist in Schockstarre. Die Polizei wird gerufen.

Als Kommissar Theo Sammers kurze Zeit später am Ort des Geschehens erscheint, um die aufgebrachte Menge zu beruhigen, gefriert ihm das Blut in den Adern. Denn das, was er sieht, ist ihm nur allzu vertraut ...

**Den 80-seitigen Kurzthriller von Gunnar Schwarz komplett kostenlos herunterladen:**

<https://www.gunnarschwarz.de/kurzroman/>

Mehr zum Autor finden Sie auf  
[www.facebook.com/gunnarschwarz.autor](https://www.facebook.com/gunnarschwarz.autor)  
[www.instagram.com/gunnarschwarz.autor/](https://www.instagram.com/gunnarschwarz.autor/) und  
[www.feuerwerkeverlag.de/gunnar-schwarz](http://www.feuerwerkeverlag.de/gunnar-schwarz)

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen**, **Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:

[www.feuerwerkeverlag.de/newsletter](http://www.feuerwerkeverlag.de/newsletter)

